

Anabel Ternès
Hans-Peter Hagemes

Die Digitalisierung frisst ihre User

Der digitale Wahnsinn und wie Sie ihn beherrschen



Die Digitalisierung frisst ihre User

Anabel Ternès · Hans-Peter Hagemes

Die Digitalisierung frisst ihre User

Der digitale Wahnsinn und wie Sie ihn
beherrschen

 Springer

Anabel Ternès
GetYourWings gGmbH
Berlin, Deutschland

Hans-Peter Hagemes
ProSiebenSat.1
Unterföhring, Deutschland

ISBN 978-3-658-21360-2 ISBN 978-3-658-21361-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-21361-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort: Unser Wettlauf mit der Digitalisierung

Social Bots, Fake News, Echoräume, Trollarmeen – nahezu täglich bewegt sich das Datenuniversum und gebärt eine neue Möglichkeit, einigen Usern das Leben einfach, es aber vielen schwerer zu machen. Schauen wir uns um: Welche wirre Idee kann seit heute im Netz bedient werden? Welche Sau treibt zur Stunde die digitale Infoelite durchs Internet? Die digitale Revolution, die Anfang der 2000er Jahre so richtig an Fahrt aufgenommen hat, wird ständig durch neue Entwicklungen und Geschäftsideen befeuert. Diese Digitalisierung ist der Treibsatz für unseren Alltag sowie für unsere Arbeitswelt, die sich dadurch immer schneller dreht – und das ist nicht nur gefühlt.

Es sind die großen US-Konzerne, welche die digitale Welt beherrschen, sie unter sich aufteilen wollen: Google, Apple, Amazon, Facebook. Aus der Internet-Suchmaschine Google, die 1997 in Betrieb ging, ist nicht nur der weltweit unumstrittene Marktführer, sondern unter dem Dach der 2015 gebildeten Holding Alphabet ein universeller, omnipräsenter Internetkonzern und Datensammler par excellence geworden. Apple hat mit seinen Produkten unsere Welt verändert: Der Konzern hat insbesondere mit dem erst 2007 auf dem Markt erschienenen iPhone praktisch ein portables Universum im Taschenformat geschaffen und uns vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten via Smartphone praktisch überall auf der Welt und rund um die Uhr ermöglicht – und damit unser aller Leben revolutioniert. Amazon hat Handel und Transport neu erfunden: Das Unternehmen hat die Vision realisiert, dass alles hier und jetzt sofort verfügbar ist, dass jeder Wunsch überall erfüllt werden kann. Und Facebook, das

erst Anfang 2004 das Licht der Bits und Bytes erblickte, lieferte das perfekte soziale Netzwerk für die Kommunikation von Milliarden Menschen untereinander und ganz nebenbei ein lukratives Geschäftsmodell für das Sammeln und Verkaufen von Daten.

Das alles wird begleitet von einem Kulturkampf. Die einen zeichnen ein düsteres Bild und schüren damit Ängste vor dem Neuen. Die anderen wünschen sich begeistert schon heute das Morgen herbei. Gefühle und Meinungen beherrschen diesen Kampf, passend zum ausgerufenen sogenannten postfaktischen Zeitalter.

Es ist wie in dem Roman „Der seltsame Fall von Dr. Jekyll und Mr. Hyde“: das Gute und das Böse, vereint in einem Körper, das erst durch die Persönlichkeitsspaltung sichtbar wird. So wird dem User eine heile digitale Fabelwelt angepriesen, von deren Möglichkeiten selbst ein Visionär vor wenigen Jahren nicht zu träumen gewagt hätte. Aber es klaffen in dieser digitalen Welt auch die dunklen Abgründe, in die der User tief stürzen kann. Die Digitalisierung – eine Schauernovelle wie das Werk des schottischen Schriftstellers Robert Louis Stevenson.

Nicht umsonst sind es die US-Konzerne, die das Datenuniversum beherrschen. Dort, in den Vereinigten Staaten, ist der Glaube an die Zukunft groß. Vor allem aber ist dort die Zukunft grundsätzlich positiv, stets das Gute. Ganz anders in Europa: Zukunft, gewiss, aber bitte vorsichtig, erst einmal genau hinschauen, denn man weiß ja nie. Die Zweifler, die Bedenkenräger haben diesseits des Atlantiks die Oberhand. Schnell sind die Verheißungen der Zukunft ins Fach „böse und gefährlich“ abgelegt.

Während in Deutschland über die mangelnde Versorgung der Bevölkerung mit High-Speed-Internet diskutiert wird, ist bereits die nächste Stufe der Vernetzung in vollem Gange: Alles soll mit allem vernetzt werden. Das Internet der Dinge, Internet of Things (IoT), zieht aus den Labors in den Alltag der Konsumenten ein. Die schöne neue Welt, die wie durch Geisterhand sich öffnende Türen und Fenster verspricht, die heimische Heizungsanlage steuert, die Einkaufsliste über die Lücken im Kühlschrank erstellt und die Großmutter bei deren Blick in den Spiegel daran erinnert, die Tablette für die Nacht einzunehmen. Das ist erneut die Seite vom freundlichen Dr. Jekyll. Doch da ist auch schon wieder Mr. Hyde: Denn sind erst einmal alle Geräte miteinander verbunden, bilden sie für den geschickten Hacker eine riesige Armee, mit deren Hilfe er den kompletten Sicherheitsapparat ganzer Weltmächte zusammenbrechen lassen kann. Aus den kleinen Dingen, die das Leben angenehmer machen sollen, kann eine mächtige Cyberwaffe werden.

Was, wenn sich die künstliche Intelligenz so rasant weiterentwickelt wie in den vergangenen Jahren und mit ihr tatsächlich bald das Computersystem erschaffen werden kann, das der menschlichen Intelligenz überlegen sein wird? Die Sprachsteuerung, mit der Computer heute schon viele unserer Fragen beantworten können, ist nur ein erster Schritt. Weltweit ist in Forschungslabors und Start-ups die künstliche Intelligenz „the next big thing“. Sie wird unser Leben morgen vielleicht ein weiteres Mal revolutionieren.

Dieses Buch hat nicht den Anspruch, die Zukunft vorauszusagen – was auch ziemlich vermessen wäre. Aber es soll helfen, in der nahen Zukunft einen vernünftigen und möglichst sicheren Umgang mit der digitalen Welt zu ermöglichen. „Nur, wer weiß, was hinter den Apps und Gadgets der smarten Welt steckt, was Daten wirklich bedeuten und wie wir uns durch clevere Anwendungen selbst schützen können, wird sich selbstverständlich und ohne Angst in ihr bewegen.“ (<https://www.startnext.com/calliope>). Das steht unter anderem auf der Netz-Startseite von Calliope mini, einer Initiative, die mit einem kleinen Board, einem Minicomputer für Schülerinnen und Schüler ab der dritten Klasse, Begeisterung für die IT wecken will.

Schutz vor Cyber-Attacken kann dieser Leitfaden nicht geben, genauso wenig verhindern, dass der eine oder andere Internet-User in einen Datenabgrund fällt. Er kann aber vielen das Angebot machen, sich unter Beachtung von einfachen Grundregeln der Vorzüge des Internets zu erfreuen, aber ihm nicht gleich hilflos ausgeliefert zu sein. Mit anderen Worten: Der Leitfaden soll Mr. Hyde das böse Treiben ein wenig schwerer machen.

Die Idee für dieses Buch wurde während eines unserer Gespräche in einem Redaktionsbüro geboren – im Raum viele Fernsehgeräte, über deren Bildschirme Nachrichten aus aller Welt flimmerten. Auf dem Schreibtisch stand der Computer, auf dessen Monitor immer neue Meldungen der Nachrichtenagenturen aufliefen. Zwei Smartphones, ein Laptop und ein Tablet-Computer lagen schließlich auf dem Konferenztisch. Beim Anblick der Szenerie tauchten Fragen auf: Wie wird das weitergehen? Wie werden wir morgen kommunizieren? Wie gefährlich ist es, in eine digitale Welt einzuwachsen, die in den Händen von wenigen Konzernen liegt? Wollen wir das alles überhaupt? Was ist noch gut für uns, was schlecht?

Es ist noch gar nicht so lange her, da hatten viele von uns noch die belächelt, die vor den Gefahren der Digitalisierung warnten – Fortschrittsverweigerer, welche die angeblich heile Welt von gestern bewahren wollten. Getrieben von einer übertriebenen Angst vor Bits und Bytes

waren es nur einige Hypersensible, die sich ausgespät sahen. Edward Snowden, der Whistleblower, war deren Held, ihn beteten sie förmlich an.

Doch denjenigen, die damals die angeblichen Fortschrittsverweigerer belächelt hatten, ist meist längst nicht mehr nach Lachen zumute. Vielen von ihnen ist das Lachen im Halse stecken geblieben. Denn sie sehen, wie plötzlich ihre eigenen Werte bedroht sind, ihre kleine Welt ins Wanken gerät: Zu reden ist dabei noch nicht einmal davon, wie die großen Vier – Apple, Google, Amazon und Facebook – in unseren Alltag eingreifen, uns zum Teil manipulieren. Ganz zu schweigen von den Armeen von Trollen, die mit Social Bots geschickt Stimmungen schüren und letzten Endes ganze Gesellschaften in die Krise stürzen wollen. Nein, es geht darum, wie plötzlich die dunklen Seiten des World Wide Webs über das kleine, ganz private Glück einen Schatten werfen. Plötzlich geht es nicht mehr nur um die großen Konzerne, deren Millionen von Kundendaten von Hackern geklaut wurden. Plötzlich geht es um das eigene Leben, die eigenen Daten, das eigene Geld.

Es geht um Einkäufe auf den beliebten Plattformen, die der Kontoinhaber niemals getätigt hat und über die er sich nur noch die Augen reiben kann, nachdem sich Hacker auf seinem Kundenkonto kräftig bedient haben. Es geht um die Stromversorgung in den eigenen vier Wänden, die in Gefahr sein soll, weil Hacker in die Computeranlage des kommunalen Energiebetreibers eingestiegen sein könnten. Oder es ist zu lesen, dass lebenswichtige Maschinen in Krankenhäusern abgestellt werden könnten, weil Kriminelle, die Computerprogramme schreiben können, die Hospitäler um Millionen erpressen würden. Oder auf einmal „spinnt“ das eigene Smartphone, weil ein gefährlicher Virus die Software durcheinanderbringt.

Weiß heute nicht jeder um die Gefahren des Netzes? Wissen nicht die meisten Nutzer, dass jede Aktion im Internet, von der Bestellung der Jeans bis zur Mitgliedschaft im Dating-Dienst, Spuren hinterlässt? Spuren, denen geschickte Freaks leicht für ihre kriminellen Geschäfte folgen können? Ja, eigentlich könnte, ja sollte ein jeder all das wissen. Doch viele lässt die Frage der Sicherheit im Internet und die Grenzen der Digitalisierung kalt, sie wollen in ihrer Bequemlichkeit nicht gestört werden. Im Gegenteil – ist es nicht gut, wenn Geheimdienst und Kriminalpolizei mit all den Daten Profile von Terroristen erstellen und diese womöglich noch vor der Tat aufliegen lassen?

Jeder, der die Vorzüge des Netzes einmal kennengelernt hat, möchte nicht mehr darauf verzichten: Surfen zu entlegenen Punkten der Welt, zocken in den glitzernden Casinos des virtuellen Glücksspieluniversums, amüsieren in den digitalen Hochaltären der Sexindustrie, verfolgen von Weltereignissen in Echtzeit – alles nur einen Klick entfernt, einfach fantastisch. Andererseits

ist die Gefahr allgegenwärtig, den süßen Verführungen des Internets zu erliegen und diese dann mit den ganz privaten Daten bezahlen zu müssen. Aufbereitet durch die schier unendlich erscheinenden Möglichkeiten der allgegenwärtigen Digitalisierung, könnte am Ende der gläserne User an der Tastatur sitzen, den die Datengiganten mit Hilfe von Algorithmen beim alltäglichen Einkauf manipulieren können. Das erinnert schon sehr an Goethes Faust, der seine Seele an den Teufel verkaufte, um endlich das Leben genießen zu können. Aber die Rechnung hat ihm dann ja der Teufel präsentiert.

Zu Ende gedacht: Ist die Digitalisierung ein Sargnagel für unsere zivilisierte Gesellschaft, für unsere westlichen Werte, für unsere Demokratie? Wird sie die Menschen unterstützen oder sie verdrängen? Wird die Mehrheit der Menschen also für die Arbeitswelt bald überflüssig und nur noch bespaßt werden oder gar den Robotern dienen?

Das Vehikel der Digitalisierung ist das Internet, das uns allen grenzenlose Möglichkeiten versprach. Dem World Wide Web liegt eine grunddemokratische Idee zugrunde: Jeder kann jederzeit auf die weltweit existierenden Informationen frei zugreifen. Doch produziert, ja provoziert diese Idee gerade auch antidemokratisches Verhalten. Die Kompromissuche, ein klassisches Instrument der Demokratie, ist im Netz kaum existent. Streitigkeiten werden ohne Skrupel auf die Spitze getrieben, einen Zwang, auf den anderen zuzugehen, gibt es nicht. Intoleranz ist allenthalben zu sehen. Auf den verschiedensten Plattformen machen sich Cyber-Mobbing, Anstandsverlust, Hetze, Wut und Hass breit. Eine Hemmschwelle für all das kennen offenbar viele User des Netzes nicht mehr. Und wer einmal von Gleichgesinnten für menschenverachtende Kommentare im Internet Applaus erhalten hat, der sieht häufig auch keinen Grund mehr, sich in der analogen Welt nicht entsprechend zu äußern. Zudem: Stützen der Demokratie, wie beispielsweise Parteien, werden verunglimpft, ganze Gesellschaftsgruppen gebrandmarkt. So wird bei vielen **aus einer** Verachtung des Establishments **eine** Verachtung der Demokratie.

Aber bevor wir die politische Debatte vorantreiben, sehen wir uns das Netz und die Digitalisierung einmal genauer an. Der Leitfaden soll helfen, Verhaltensmuster zu entwickeln, die dem User ermöglichen, sich möglichst unbeschadet in der digitalisierten Welt zu bewegen. So soll schließlich das Internet für ihn schlicht ein Hilfsmittel sein, praktisch und bequem. Staatsgeheimnisse hat er wohl keine, höchstens Geheimnisse vor seinem Partner. Für ihn ist wichtig, nach Lust und Laune Kinokarten zu bestellen, schnell das coole T-Shirt online einzukaufen, das noch rechtzeitig für den

X Vorwort: Unser Wettlauf mit der Digitalisierung

Abend geliefert wird, und von überall aus mit den Freunden zu jeder Tages- und Nachtzeit chatten zu können, über Facebook, Instagram, Snapchat oder, oder, oder. Wichtig ist für ihn auch, dass sein Navigationsgerät in Sekundenschnelle den richtigen Weg weist, er seinem Arbeitgeber von der heimischen Couch aus wichtige E-Mails beantworten kann, ohne dabei seinen Fitnessstatus aus den Augen verlieren zu müssen. – Das alles am besten, wenn er dabei auf seinen Persönlichkeitsschutz vertrauen kann.

Dr. Anabel Ternès
Hans-Peter Hagemes